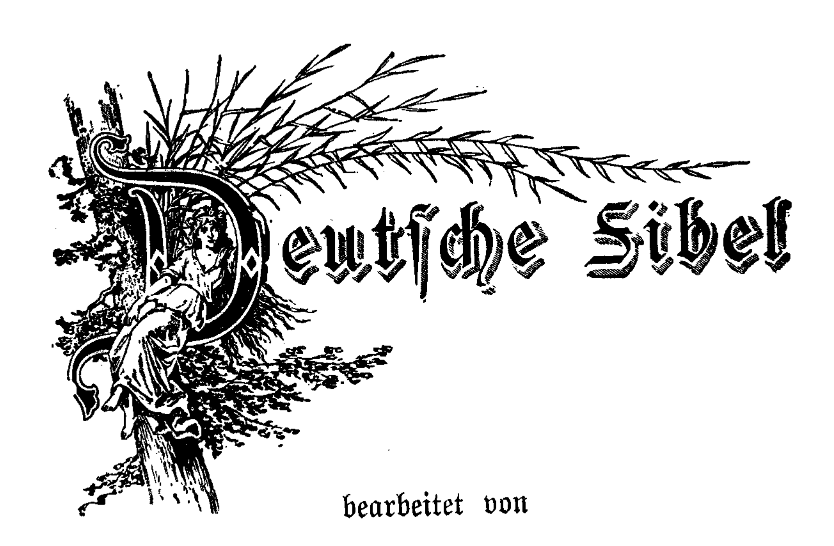


bearbeitet von

A. F. Lorenzen.

Columbus, Ohio.
Lutherische Verlagshandlung.
55 – 59 East Main Str.

Begleitwort.

Um eine Fibel herzustellen, die so viel als möglich dem Wunsche des Einzelnen, vor allen Dingen aber dem der Mehrzahl der Lehrer unserer Synode Rechnung trägt, richteten die Detroiter Lehrer an alle Lehrer, Lehrerinnen und Schule haltenden Pastoren fünfundzwanzig Fragen mit der Bitte, ihre geneigten Antworten — Gutachten, Vorschläge und Wünsche — an Unterzeichneten zu schicken.

Die eingelaufenen Antworten wurden aufs sorgfältigste erwogen und so viel als möglich berücksichtigt. Auf diese Weise wurden die Empfehlungen der Mehrheit als Norm für die vorliegende Fibel angenommen.

Da die Fibel nicht nur für normale Schulverhältnisse berechnet ist, sondern auch für abnorme, so entschloß sich der Verfasser, sein Buch in erster Linie nach der gemischten Schreiblesemethode zu bearbeiten. Es ist nicht zu bestreiten, daß die meisten, wenn nicht alle Vorzüge, welche die reine Schreiblesemethode in sich vereinigt, in der gemischten sich wiederfinden; sie ist leicht zu handhaben und gehört noch immer zu den verbreitetsten unter den Lesemethoden.

Es sei ferne, daß wir den Lehrer in eine bestimmte Lehrweise als die allein zum Ziel führende einschnüren wollen. Jeder soll sich selbst seine Lehrweise wählen; dazu führt ihn die Erfahrung, wenn er mit Beobachtung und Umsicht zu Werke geht.

Die Anlage des ersten Teils der Fibel — Schreibschrift mit Illustrationen auf der einen und die entsprechende Druckschrift auf der gegenüberliegenden Seite — ermöglicht aber auch, die reine Schreiblesemethode zu treiben, indem man die Schreibschrift allein durchnimmt und die Druckschrift unberücksichtigt läßt.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß unser am 23. August 1897 im Herrn entschlafener Bruder J. H. Behrens anfangs an der Be-

arbeitung dieser Fibel teilnahm. Leider rief ihn der Herr zu sich, ehe er wesentliche Hilfe leisten konnte.

Mögen Lehrer und Schulbehörden das Büchlein, welches auch an seinem Teile dem Herrn dienen will, freundlich aufnehmen und mit gutem Erfolg gebrauchen!

A. F. Lorenzen.

Detroit, Mich., im Mai 1901.

a b c d e f g h i j k l m n o p

q r ſ s t u v w x y z ä ö ü

ei ai au eü äu ſt ſch ß tz ch qu

A B C D E F G H I

J K L M N O P Q R

S „ T „ U „ V W X Y Z

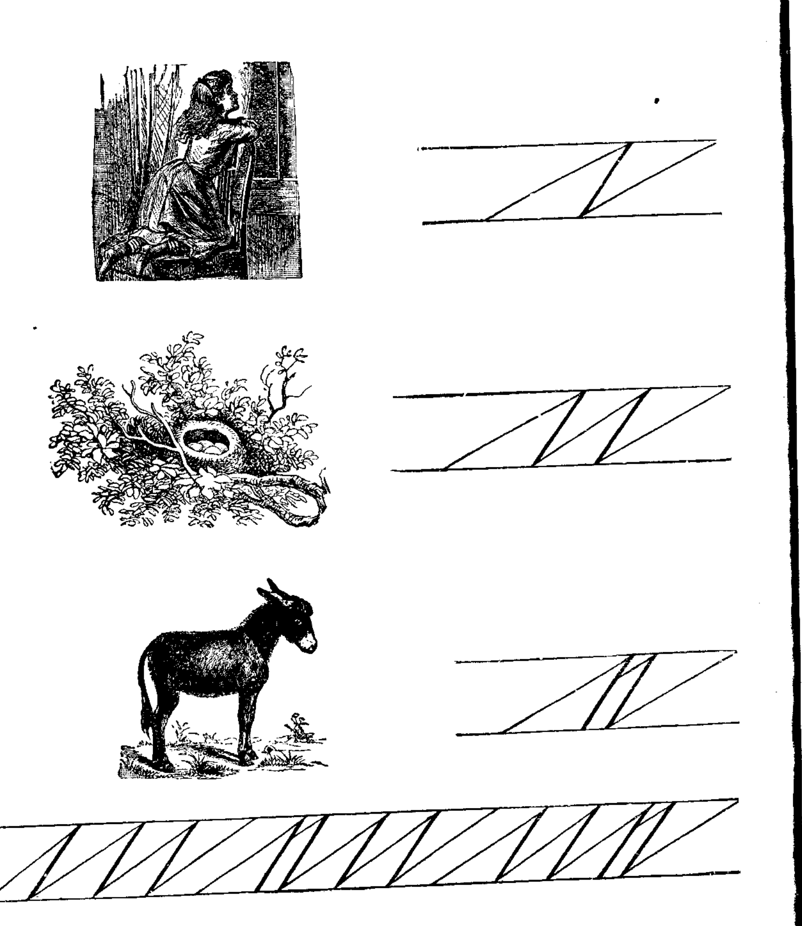
Ä „ Ö Ü Ei Ai Aü Eü

Äu St Sch Ch Qu

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Erster Teil.

Das kleine Alphabet in Schreib- und Druckschrift.



Erster Teil.

Das kleine Alphabet in Schreib- und Druckschrift.

i

n in

e en

in en ne in-ne



ei ein

ein ei=ne nein

ſ ſei

ſe ſei ſei=ne ſein ſei=nen

m

m im im

mei=ne mei=nem

l

le=se lei=se

ei=le lei=men

m im

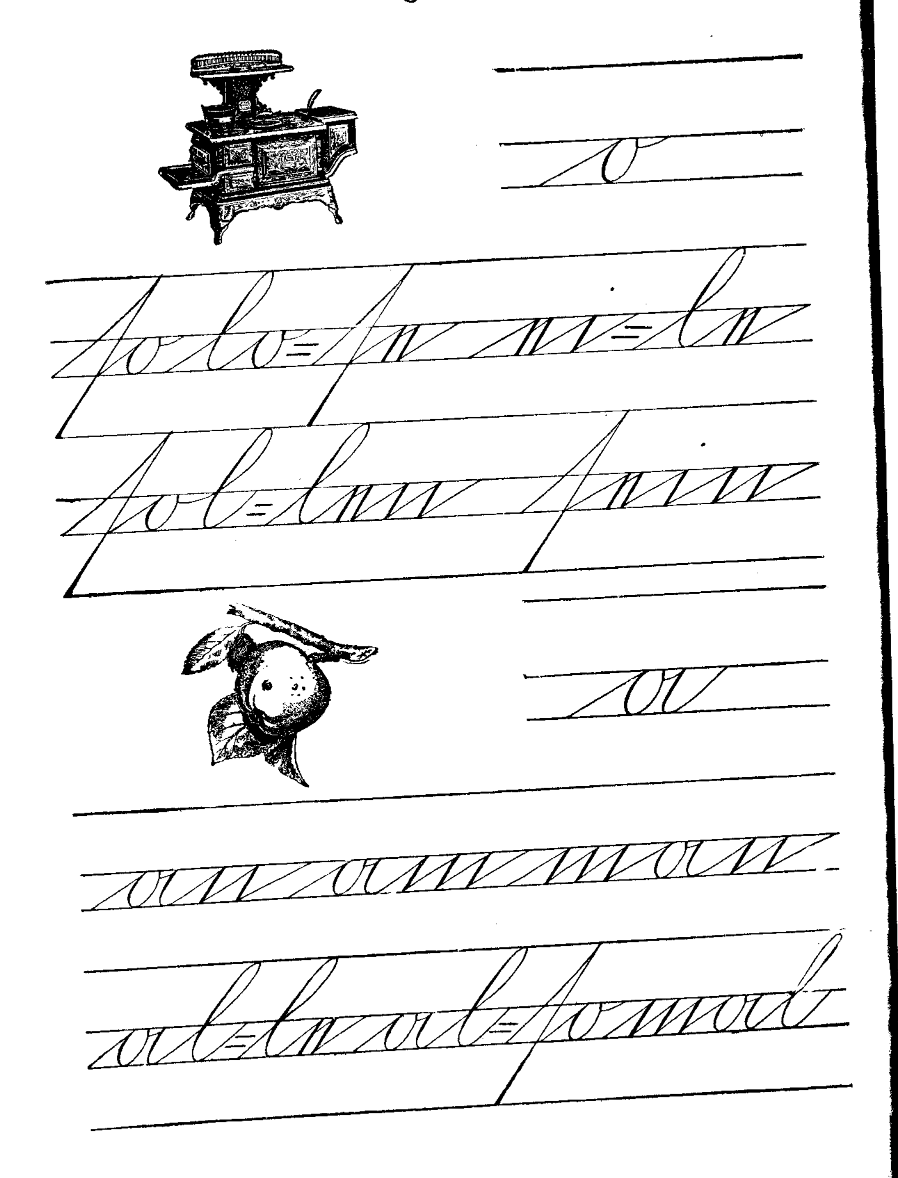
mei=ne mein sei=nem mei=nem

in=ne mei=nen

l le=sen

le=se lei=se ei=le ei=len le=sen

lei=men mei=nem



o lo=ſen

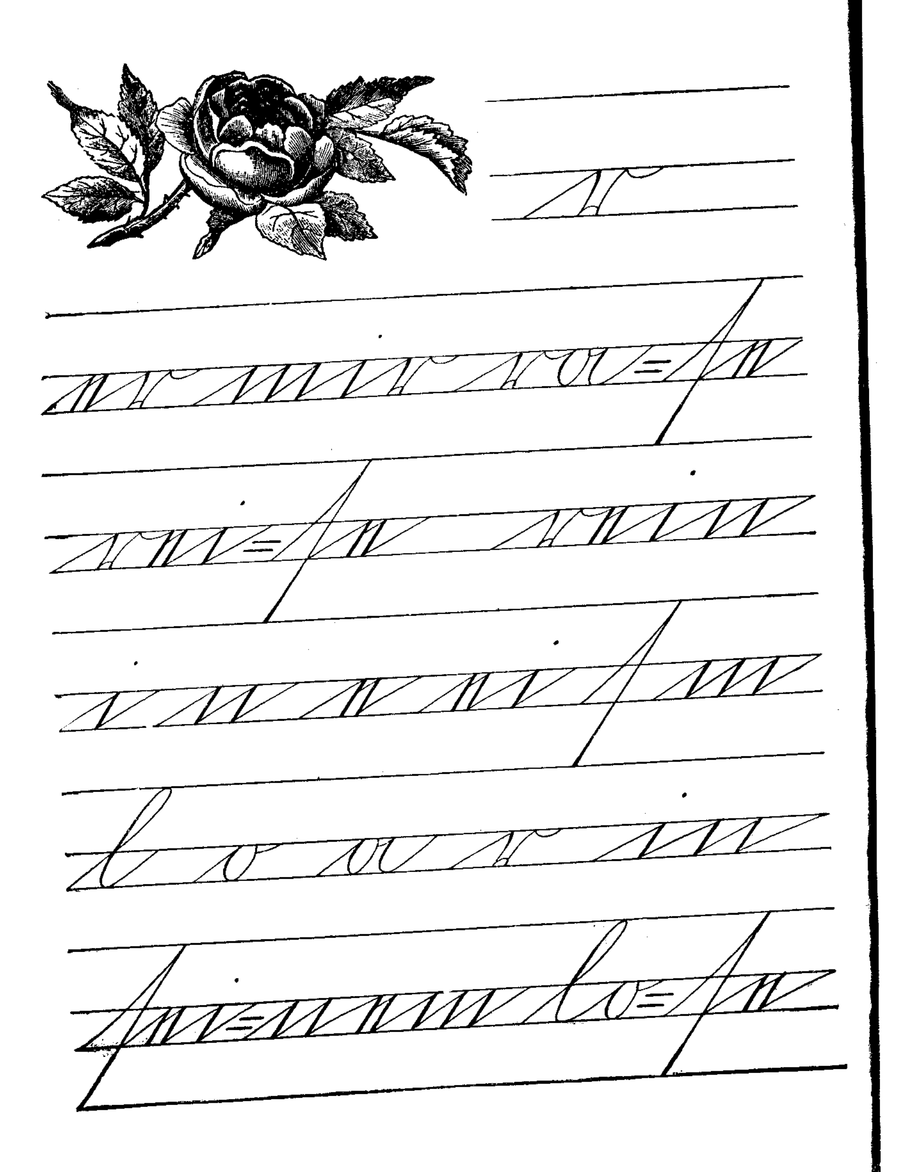
ſo lo=ſe lei=ſe ſein ſol=len

lei=men in

a ma=le

an am man al=le al=ſo la=ſen

laſ=ſen ein=ſam ein=mal



r mir

er rei=ſe ra=ſe ler=ne mir rein ler=nen rei=ſen ren=nen im=mer — ſei im=mer rein

in im am an ein ſei ſo er man mir rein mein ſein nein lei=ſe ſei=nem mei=nem mei=nen le=ſen lo=ſen la=ſen laſ=ſen ſol=len ler=ne al=ſo rei=ſen ren=nen ra=ſen im=mer al=le ma=len

v vor

von vom vor=an — sei im=mer vor=an — er ma=le mir vor

w weil

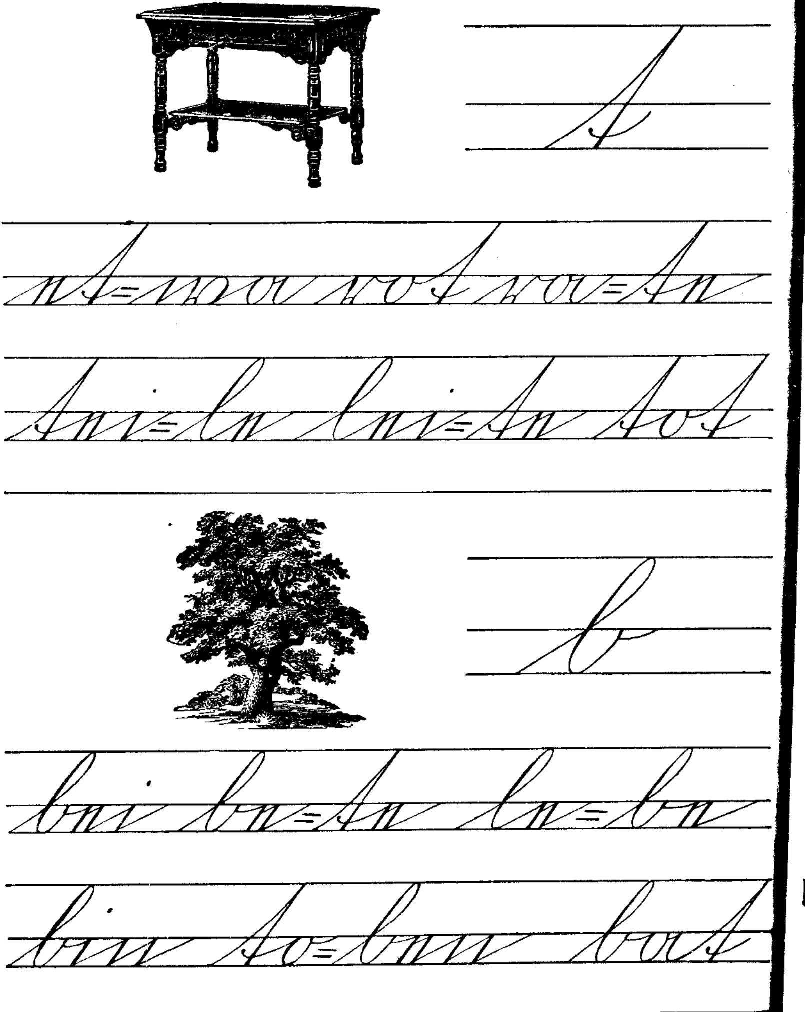
wo wir war wen weil wem wer wa=ren wei=ne wol=len wal=len wo=von — wo war er — wir wa=ren al=le vor=an.

u un=ſer

um nun nur war=um mur=ren un=
ſer — war=um le=ſen wir — ſol=len wir
mur=ren — nun rei=ſen wir

eu neun

neu eu=er reu=en neun eu=ren neu=en
eu=rem — wir le=ſen al=le neun — war
er neu

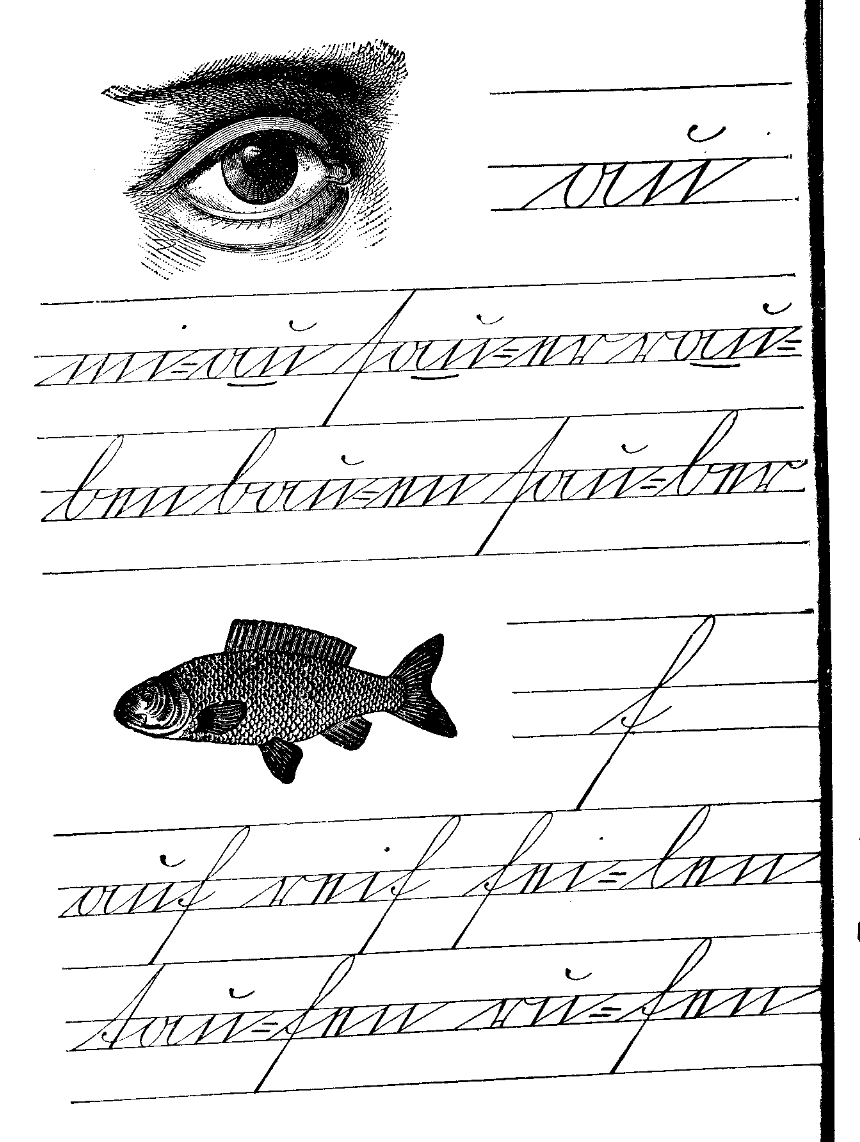


t tei=len

tu=te teu=er ra=te wa=te et=wa al=te rei=ten mit tot rot to=ſen tei=len lei=ten

b be=ten

bei be=te le=be la=be o=ben lo=ben to=ben bin bat ob ab bin=nen we=ben bar er=bar=men — er ar=bei=tet — wir be=te=ten



au laut

ſau=er bau=en ſau=ber rau=ben mau=ſen mi=au — er=lau=be mir — wir le=ſen al=le laut

f fein

fei=len fal=len faſ=ſen lau=fen ru=fen auf reif fein feil fer=ne fer=ner rei=fen tau=fen

er war faul — wir

ei=len vor=bei — bei

wem war er — wo=von

le=ben wir — ru=ſe

laut — rei=be ſau=

ber ab — nur —

war=um lau=ſen

wir ſo — [illegible]

wer rei=tet — wir wol=len ra=ten — ra=

te ein=mal — war er tot — rei=ſen wir

weit — war=te nur — wer war un=ten —

wir tur=nen — wir wol=len mit=tei=len

er war faul — lau=ſet nur vor=an — ru=

ſe laut — bei wem war er e=ben — rei=

be ſau=ber ab — wo=von le=ben wir —

wir ei=len vor=bei — war=um lau=ſen

wir ſo — wen tau=ſen wir

h

ha=be ho=le hin

ha=ben wo=hin

ä

wä=re bä=te wä=

hen — wir mä=hen

h heu=te

ho=le ha=be hin her wo=hin wo=her heim hoh heil hin=ten hin=ein — we=he mir — er war hin=ter mir — wir wol=len hof=fen

ä nä=hen

sä=en mä=hen wä=re bä=te äl=ter här=ter — wer sät — wir mä=hen — wir nä=hen — wä=ren wir nur nä=her

s

es los las bis

her-aus hin-aus

ö

ö-le lö-se hö-ren

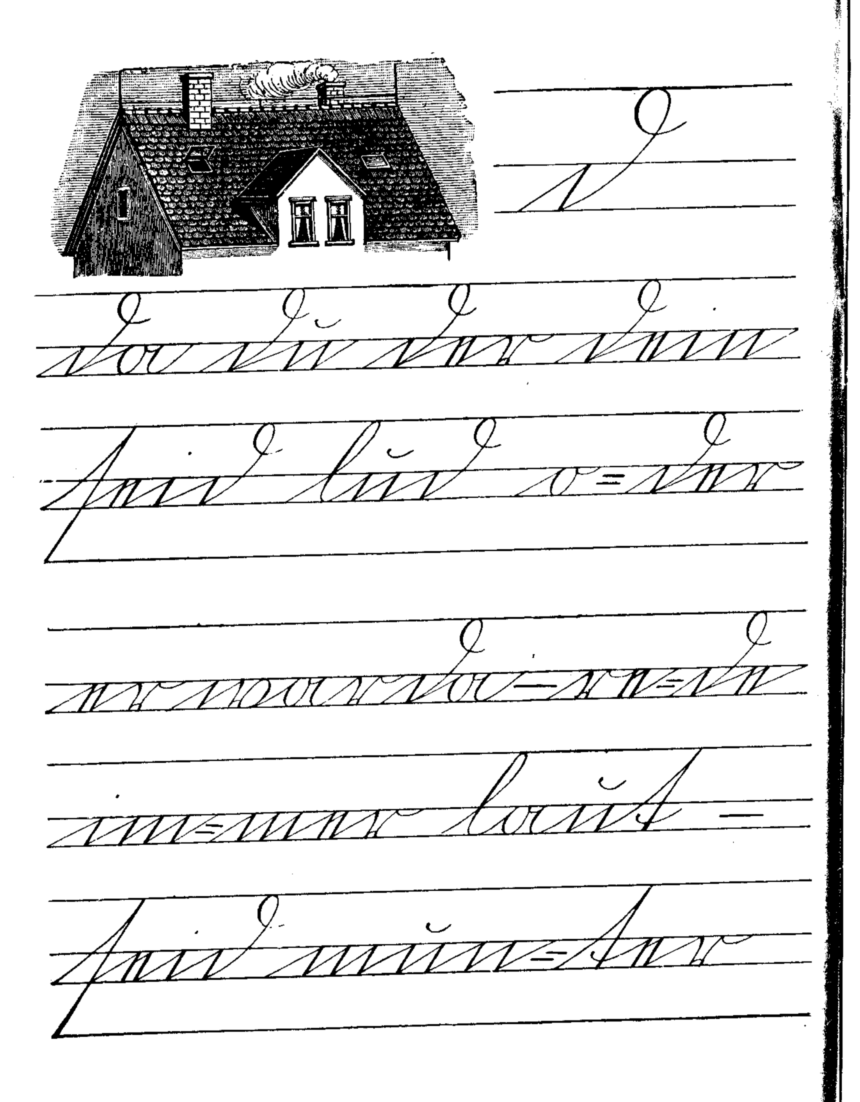
bös tö-nen hö-

s was

es los las aus bis et-was her-aus hin-aus ei-nes ſei-nes — was war los — er las mir et-was vor — was las er

ö bö-ſe

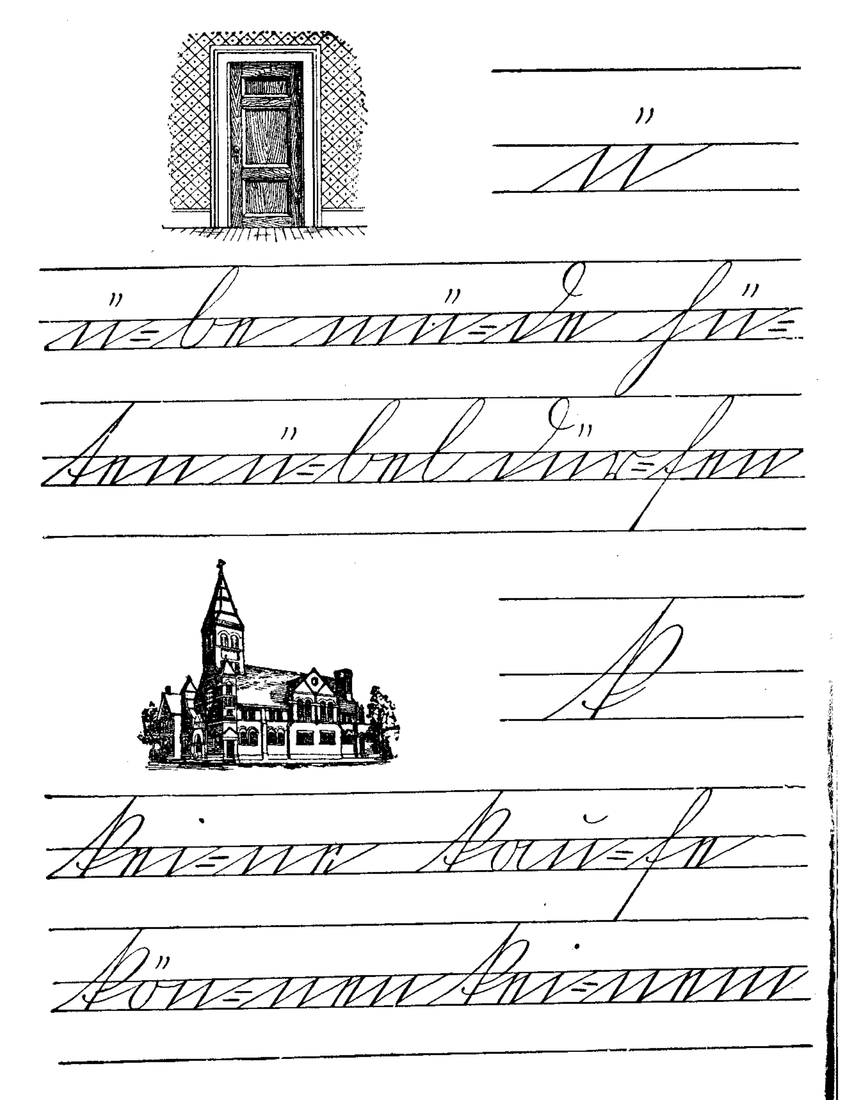
ö-le lö-ſe tö-nen hö-ren bös öf-ter — wer war ſo bö-ſe — lö-ſe es auf — was tön-te ſo laut



d das

da du der dein dir dem da=den lei=
den la=den re=den leid seid lud e=del
o=der fin=den deu=ten

er war da — re=de im=mer laut — es
war weit von dir — seid mun=ter —
wir wer=den ba=den — wo=mit fei=len
wir — er war da=bei — wir fin=den es
— hal=te das vor dir



ü für

ü=be ü=ber mü=de mü=hen hü=ten dür=fen mür=be lüf=ten — mir war ü=bel — wir wer=den mit=un=ter mü=de — was hü=tet er

k kau=fen

kau=fe kei=ne kom=men kein kam kaum kei=nem kei=nes kau=en ken=nen kön=nen den=ke — mer=ke auf — kau=fe mir et=was ab — wir mer=ken es kaum

z

zu wo=zu zur
zum wäl=zen

p

pum=pen pap=
por pau=ken

z zün=den

zu zur zum wo=zu da=zu zür=nen rei=
zen wäl=zen tan=zen — wo=zu hei=zen
wir ein — wir zün=den es an — was —
wen reiz=te er — es war zu zä=he —
was wür=zen wir

p pum=pen

pel=len pum=pen paſ=ſen nip=pen pap=
pen em=por pau=ken — paſ=ſet auf —
wir pum=pen es aus — was — wir wei=
ſen em=por — was pel=len wir — wer
war bei dir

g

ge=he ge=ben lü=

gen le=gen gab

j

ja ja=gen je=der

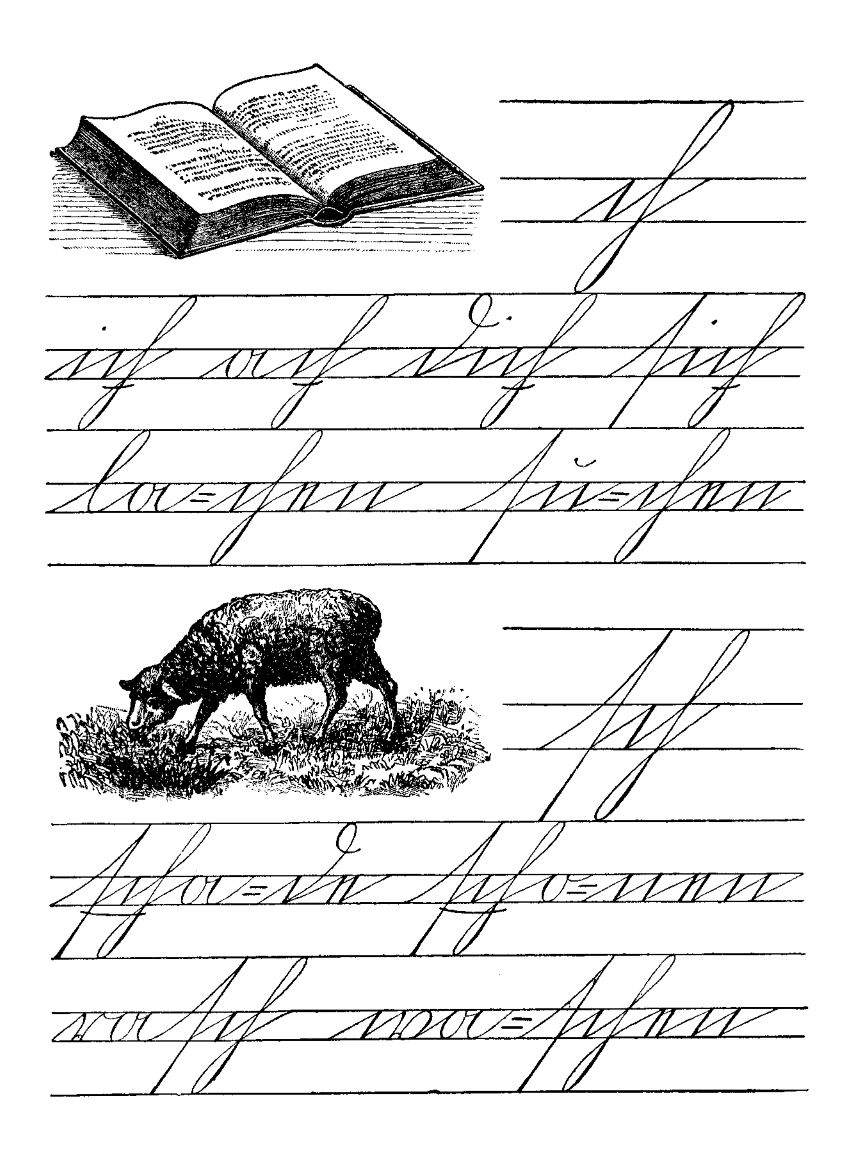
jä=ten je=nes

g gei=gen

ge=he ge=ben ge=gen lü=gen fü=gen le=gen gab gar gut gern be=we=gen — dür=fen wir lü=gen — nein — er war mir gut — wir le=sen gern — sa=ge das laut

j je=der

ja ja=gen je=des je=ner jä=ten wer=fen mel=den — ein jeder war da=bei — je rei=ner je fei=ner — je=ne le=sen laut — sa=ge ja o=der nein

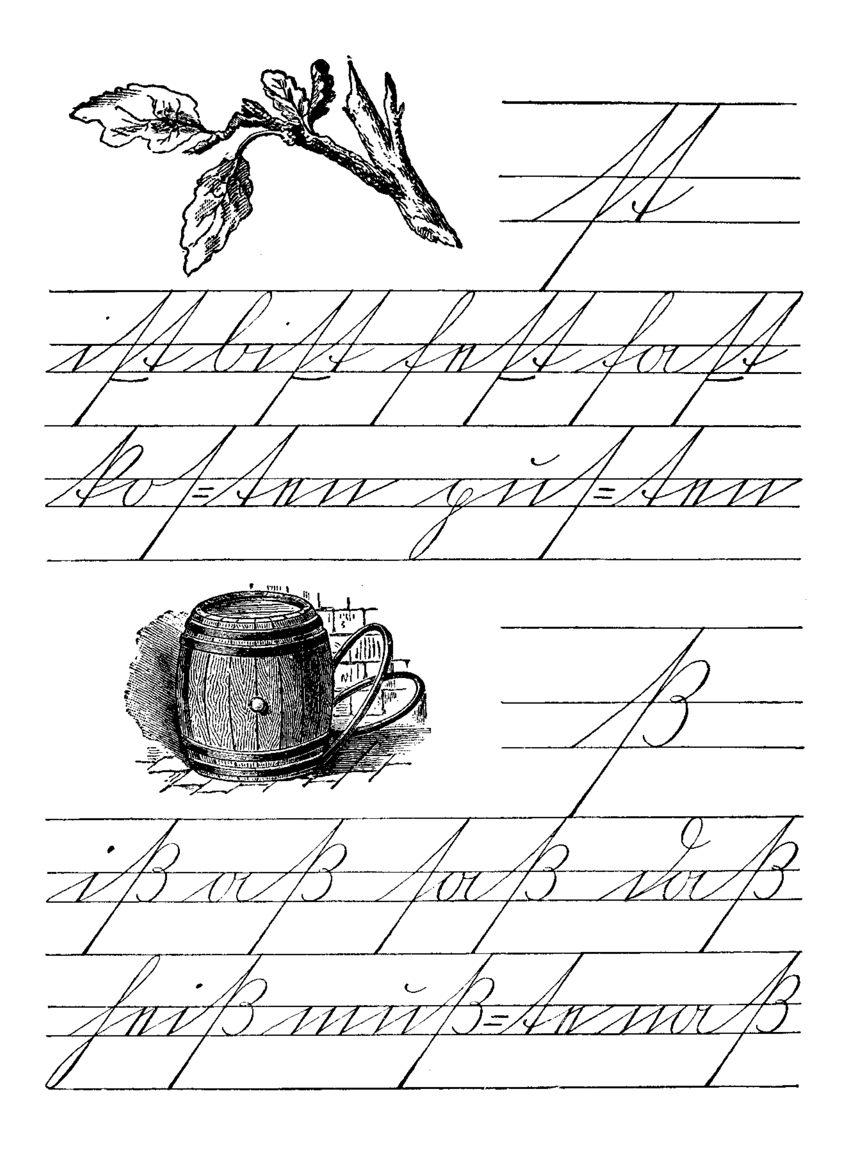


ch reich

ich ach dich sich mich euch auch noch weich je=doch wa=chen la=chen su=chet ko=chet rech=nen — wo bin ich — su=che mich — was rech=nen wir — wer lach=te da — sei höf=lich

sch schön

scha=de schau=en schon na=schen wa=schen rasch husch fi=schen ha=schen zi=schen — das war schön — wa=schet euch gut rein — wer schau=te sich um — dür=fen wir scher=zen — wir ge=hen rasch



ſt iſt fa-ſten

iſt biſt feſt faſt haſt meiſt ko=ſten fa=ſten pu=ſten ta=ſten rü=ſte hu=ſte ra=ſte be=ſte bür=ſten dür=ſten ber=ſten er iſt da — du biſt da — was ko=ſtet das — wir hal=ten feſt

ß muß=ten

aß ſaß ſüß daß muß rei=ßen ſto=ßen weiß heiß laß naß ſüß=lich — es iſt zu heiß — er aß es auf — wir bei=ßen hin=ein — iſt es ſüß o=der ſau=er — wer weiß es

äu

ſäu=men läu=ten

räu=men ſchäu=men

ge=nug weg mag

log lag ſog we=

nig ſe=lig mä=ßig

äu läu=ten

ſäu=me räu=me läu=tet ſchäu=men täu=ſchen bäu=men zäu=men häu=ten ſäu=gen ſäu=er=lich ſäu=ber=lich — was ver=ſäum=te er — wir räu=men heu=te auf

g ge=nug

ſag lag mag weg log ſog bog we=nig ſan=dig ſe=lig wal=dig le=dig fel=ſig mä=ßig win=dig ſaf=tig — ſei im=mer ſchön ar=tig — wer kam ſo ei=lig — je=der ler=ne et=was aus=wen=dig — es iſt ge=nug

eng fing jung ge=ring ging fan=gen hän=
gen ſin=gen — fang nur an — ich bin
hung=rig — es hängt dort — es dau=ert zu lan=
ge — biſt du ban=ge

ah — wahr zahm kahl lahm
eh — weh mehr ſehr zehn
ih — ihn ihm ihr ih=nen
oh — roh woh=nen froh wohl
uh — fuhr ruht fuh=ren
äh — zäh zäh=len näh=ren wäh=len
öh — höh=len höh=nen ſtöh=nen
üh — kühl kühn früh füh=len
ie — nie die ſie wie vier tief
ieh — ſieh ſieht zieht flieht

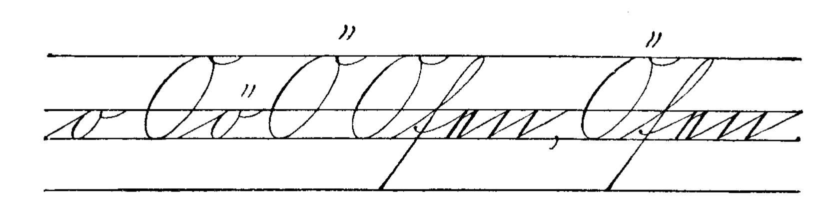
Zweiter Teil.

Das große Alphabet in Schreib= und Druckſchrift.

d D Dach, Dächer.

Die Doſe, die Dame, die Diele, der Diener, der Degen, die Demut, der Dieb, das Dorf, der Docht, der Dolch, der Dorn, der Donner, Dora, David.

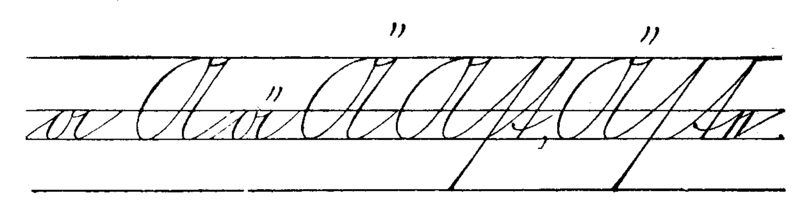
Das Dach iſt hoch. Das Dach iſt ſteil. Das Dach iſt ſchräg. Die Dächer ſind auch breit. Das Dach iſt mitunter mit Dachſchiefer belegt. Der Dachſchiefer iſt grau oder blau. Die Dachfenſter ſind klein. Dora, ſteige nicht auf das Dach!



o O ö Ö Ofen, Öfen.

ein Onkel, ein Odem, ein Oleander, ein Oheim, eine Orgel, ein Organist, ein Ohr, ein Ort, — ein Öhr, eine Öse, ein Ölbaum, Obst, Otto, Olga, Oskar, Oktober.

Der Ofen ist schwarz. Die Öfen sind meist rund. Der Ofen ist heiß. Die Öfen heizen. Olga und Dora stehen am Ofen; sie wärmen sich. Dem heißen Ofen darf man nicht zu nahe kommen, warum nicht? Das Obst wird im Ofen gebraten.



a A ä Ä Ast, Äste.

Apfel — Äpfel,		Affe — Affen,	
Amt — Ämter,		Altar — Altäre,	
Aster — Astern,		Ameise — Ameisen,	
Arm — Arme,		Amsel — Amseln,	

Arbeit, Asche, Abend, Adler, Ärmel, Angel, Armut, Anton, Anna, Albert.

Der Apfel ist am Ast. Der Ast ist am Apfelbaum. Apfelbäume tragen Äpfel. Die Äpfel sind rund. Die Äpfel werden im Ofen gebraten. Aus den Äpfeln bereiten wir Apfelmus. Das Apfelmus esse ich gern.

au Au, äu Äu, Auge.

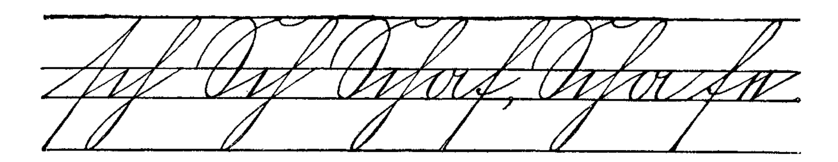
Au e, Au ster, Au gust, Aus laut, Auf ga be, Auf lage, Auf merk sam keit, Au gen lid, Aus bau, Aus fuhr, Au la, Aus län der.

Das Au ge. Du hast zwei Au gen. Dei ne Au gen sind klar. Die Au gen se hen viele Din ge. Die Au gen li der be dek ken den Aug= ap fel. Dei ne Au gen wer den oft mü de. Die mü den Au gen fal len zu. Dei ne Äug lein sind bläu lich. An de re ha ben bräun li che Au= gen. Das Au ge wird im Al ter schwach.

g G Geige, Geigen.

Die Ga be — die Ga ben, der Gar ten — die Gär ten,
die Ga bel — die Ga beln, die Gur ke — die Gur ken,
die Gans — die Gän se, das Geld — die Gel der,
das Gras — die Grä ser, das Glas — die Glä ser,
der Gast — die Gä ste, der Gaul — die Gäu le,
das Grab — die Grä ber, die Gar be — die Gar ben,
das Ge bot — die Ge bo te, das Gut — die Gü ter.

Die Gei ge. Da ist ei ne Gei ge. Gu stav und Al bert gei gen auf der Gei ge. Die Gei ge tönt. An na und Os kar kön nen auch gei gen. Das hö re ich gern. Die Gei ge ko stet viel Geld, dar um muß man sie sorg sam be han deln. Al= bert, möch test du auch das Gei gen ler nen?



sch Sch Schaf, Schafe.

Die Schulen, die Schüler, die Schuhe, die Scheiben, die Schiffe, die Scheren, die Schachteln, die Schweine, die Schnäbel, die Schwäne, die Schwestern, die Schlächter.

Das Schaf ist ein Säugetier. Das Schaf ist geduldig. Der Schäfer hütet die Schafe. Die Schafe fressen Gras. Der Schlächter schlachtet die Schafe.

st St Stuhl, Stühle.

ein Stab, ein Stein, ein Sturm, ein Storch, ein Steg, ein Stier, ein Strich, ein Stachel, eine Stube, eine Staude, eine Stunde, ein Stengel.

Der Stuhl steht in der Stube. Auf den Stühlen sitzen wir. Große, weiche Stühle heißen Sessel. Auch in der Schule steht ein Stuhl. Sage mir, wo die Stühle gemacht werden.

n N Nest, Nester.

n N Das Nest, die Nes ter.

Na se	— Na sen,	Na del	— Na deln,
Na gel	— Nä gel,	Nel ke	— Nel ken,
Na me	— Na men,	Nar be	— Nar ben,
Nach bar	— Nach barn,	Nacht	— Näch te,

Not, Ne bel, Na del öhr, Nah rung, Nuß baum.

Das Nest ist rund und weich; man che Ne- ster sind klein, an de re sind groß. Die Ad ler und die Stör che bau en gro ße Ne ster. Das Nest der Schwal be ist klein.

m M Maus, Mäuse.

m M Maus, Mäu se.

Mut, Mei le, Mäd chen, Mast, Ma de, Mut- ter, Mehl, Mo de, Mül ler, Milch, Ma gen, Mit tag, Mund, Man tel, Mor gen, Mus, Mensch, Ma ri a, Min na, Mo ritz.

Die Maus ist ein Na ge tier. Mäu se na gen und na schen. Das Mäus chen hat ein Mäul- chen, ein Näs chen, zwei Äug lein und zwei Öhr- chen. Sa ge mir, was hat das Mäus chen noch? Die Mäu se sind lä stig, dar um ha ben die Men- schen sie nicht gern.

Säge, Schaf, Stuhl, Nest.

Säge, Schaf, Stuhl, Nest.

Die Menschen essen. Die Soldaten marschieren.
Die Schafe fressen. Die Schiffe segeln.
Die Schüler lernen. Die Stürme brausen.
Die Störche klappern. Die Nelken duften.
Die Müller mahlen. Die Mädchen nähen.
Die Nadeln stechen. Die Schlächter schlachten.
Die Mäuse nagen. Die Schwestern plaudern.
Die Mütter sorgen. Die Schwäne schwimmen.

Sei freundlich und bescheiden,
so mag dich jeder leiden.

r R Rose, Rosen

r R Rose, Rosen.

Raben, Riesen, Räder, Rüben, Rätsel, Raupen, Reiter, Rinder, Reben, Reden, Reiser, Ruten, Räuber, Rost, Rohr, Rauch, Ruß, Rind, Reis, Rosenstrauch, Rosa, Robert, Rudolf, Rahel.

Die Rosen sind am Rosenstrauche. Der Rosenstrauch hat Dornen. Manche Rosen sind rot, manche sind gelb oder weiß. Der Gärtner hat viele Rosen in seinem Garten. Die Rosen riechen sehr gut.

v V Vogel, Vögel.

Der Vater, der Vetter, der Vers, das Veil-
chen, das Volk, das Vieh, die Violine, das
Vaterhaus, das Vaterland, die Väter, die
Vettern, die Verse, die Veilchen, die Völker,
die Violinen.

Die Vögel. Auf dem Dache sitzen vier Vö-
gel. Die Vögel können fliegen. Die Vögel
bauen weiche Nester. Die Vögel habe ich
lieb; sie singen so schön. Sage mir, wie
die kleinen Vögel heißen, die wir in der
Stube haben. Adler, Gänse, Störche und
Schwalben sind Vögel. Nenne mir noch ei-
nige!

w W Der Wagen, die Wagen.

**Wege, Winter, Wut, Weizen, Wölfe,
Weile, Winde, Wälder, Westen, Witwe,
Wiese, Wurzel, Wolken, Wein, Wage, Wo-
che, Wäsche, Wild, Welt, Wanderer, Wal-
ter, Werner, Wilhelm.**

**Der Wagen hat vier Räder. Die Räder
sind rund, sie drehen sich. Die Rosse zie-
hen den Wagen. Auf dem Wagen fahren
wir von einem Ort zum andern.**

z Z Ziege, Ziegen

z Z Ziege, Ziegen.

Zeit, ein Zug, zwei Züge, ein Zaum, zwei Zäume, ein Zaun, drei Zäune, ein Zelt, vier Zelte, eine Zeile, fünf Zeilen, ein Zimmer, viele Zimmer, eine Zange, zwei Zangen, Zimt, Zahn, Ziffer, Zwiebel.

Die Ziege ist ein Zweihufer. Sie ist größer als ein Schaf. Die Ziege gibt uns ihre Milch. Die Ziegen fressen Gras. Was fressen sie noch? Die Ziegen gehen, klettern und stoßen. Die Ziege heißt auch Geiß. Die jungen Geißchen sind lebhaft und munter.

p P Puppe, Puppen

p P Puppe, Puppen.

Mein Papa, eine Perle, die Pappel, die Palme, der Panzer, unsere Paten, deine Peitsche, euer Pudel, ein Pulver, das Polster, unser Pastor, sein Pult, ihr Puls, Pinsel, Pech, Pelze, Post.

Die Puppe ist ein Spielzeug. Pauline hat eine schöne Puppe. Die Puppe hat einen Mund, eine Nase, zwei Augen und zwei Ohren. Puppen können nicht hören, nicht sehen und nicht sprechen. Die kleinen Mädchen spielen gern mit Puppen. Sie legen sie in den Wagen und fahren sie.

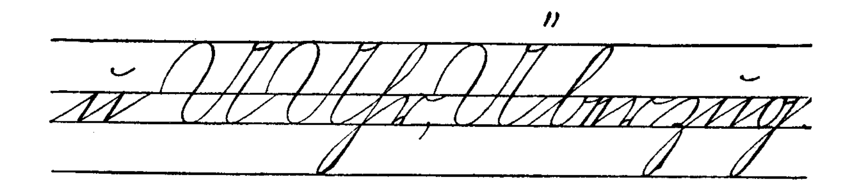
Vater, Rauch, Wie-
gen, Zelt, Papier

Vater, Rauch, Wiege, Zelt, Papier.

Grasende Rinder, duftende Veilchen,
blühende Rosen, grünende Wiesen,
rasselnde Wagen, wärmende Pelze,
fliegende Raben, heulende Wölfe,
rauchloses Pulver, stößige Ziegen.

Die Reise ist weit. Das Rad ist rund.
Der Weg ist schmal. Der Wein ist süß.
Der Vater ist gut. Der Vers ist kurz.
Das Zelt ist hoch. Das Zimmer ist groß.

An Gottes Segen
ist alles gelegen.



u U Uhr, Uhren, Überzug.

Der Uhu, ein Ufer, viele Ulmen, eine Urne, der Unterricht, viel Unkraut, eine Ursache, das Unheil, das Übel, die Übung, der Überzug, der Überfluß.

Die Uhr zeigt die Zeit an. An der **Uhr** sind zwei Zeiger; das sind die Uhrenzeiger. Die Uhr hat auch viele kleine Räder. Diese Räder haben Zähne. Welche Uhr hat keine Räder? Wo ist die Uhr? Um wie viel Uhr ist die Schule aus?

t T Tisch, Tische.

Tafel, Taufe, Tanne, Tonne, Teller, Tulpe, Tasse, Tasche, Teufel, Taufe, Tante, Tochter, Trichter, Traube, Trommel, Treppe, Tag, Tod, Ton, Tuch, Tier, Teig, Tal, Tor, Tür, Trubel, Träne.

Der Tisch ist rund. Der Tisch ist hoch, breit und lang. Das weiße Tischtuch wird mittags auf den Tisch gelegt. Darauf sind die Teller, Tassen, Messer und Gabeln. Wir setzen uns an den Tisch und essen. Was tun wir aber, ehe wir essen?

i J Ida, Insel, Igel.

Viele Inseln, ein Iltis, das Immergrün, die Israeliten, Ismael, Isabella, Irene, Insekt, Instrument, Indianer.

Ida ist ein Mädchen. Sie geht zur deutschen Schule. In der Schule sind viele kleine Mädchen. Sie lesen, rechnen und schreiben. Daheim muß Ida der Mutter helfen. Mitunter spielt sie auch mit ihrer Puppe.

j J Der Jä ger, die Jä ger.

Ju ni, Ju li, Ju bel, Ja nu ar, Jahr, Ju-
gend, Jung frau, Jüng ling, Ju de, Je sus,
Ja kob, Jo han nes, Jo nas, Jul chen, Jagd,
Jagd hund.

Der Jä ger geht auf die Jagd. Der Jagd-
hund geht mit. Der Jä ger hat ein Ge wehr.
Mit dem Ge wehr schießt er das Wild. Der
Jagd hund muß das Wild auf spü ren. Der Jä-
ger hat auch ei ne Jagd ta sche. In die Jagd ta-
sche steckt er das er leg te Wild.

f F Fisch, Fi sche.

Fuß — Fü ße, Faß — Fäs ser,
Faust — Fäu ste, Frucht — Früch te,
Frosch, — Frö sche, Frau — Frau en.

Fei le, Fe der, Fei ge, Feu er, Fen ster, Far-
be, Fer se, Fi scher, Fla sche, Flü gel, Flie ge,
Flos sen, Fest, Feld, Fleisch, Fe der hal ter.

Die Fische le ben im Was ser. Die Fi sche
ha ben we der Fü ße noch Flü gel son dern Flos-
sen. Mit den Flos sen schwim men sie. Fe dern
ha ben die Fi sche auch nicht. Da für ha ben
sie Schup pen. Die Fi scher fan gen die Fi sche.
Die Mut ter brät sie. Fri sche Fi sche, gu te
Fi sche.

Uhr, Übung, Tod, Insel, Jahr, Fuß.

Uhr, Übung, Tod, Insel, Jahr, Fuß.

Die Uh ren ge hen. Die Tü ren schlie ßen.
Die Tau ben flie gen. Die Fei len fei len.
Die Jah re flie hen. Die Tul pen blü hen.
Die Früch te rei fen. Die Jä ger ja gen.
Die Tie re fres sen. Die Fi sche schwim men.
Die Fi scher fi schen. Die Ton nen rol len.

Va ter, dir sei Preis und Dank
für die Spei se, für den Trank
und für al le gu ten Ga ben,
die wir dir zu dan ken ha ben.
A men.

k K Kirche, Kirchen

k K Kir che, Kir chen.

Kuh — Kü he, Korn — Kör ner, Kalb — Käl-ber, Kraut — Kräu ter, Kind — Kin der, Kern, Kro ne, Kir sche, Kelch, Kreuz, Ku gel, Kü che, Kan ne, Kar te, Ki ste, der Ku chen, ein Kä se, vie le Kä fer, die Kost, un ser Karl, ei ni-ge Kar tof feln, Ka ro li ne.

Die Kir che ist das Got tes haus. In der Kir che sind ein Al tar, ei ne Kan zel, ein Tauf-stein, ei ne Or gel und vie le Sit ze. Die mei-sten Kir chen ha ben auch ei nen Turm. In der Kir che be ten und sin gen wir. Der Pa-stor ver kün digt das Wort Got tes von der Kan zel. In der Kir che wer den die Kin der ge tauft.

l L Lampe, Lampen

l L Lam pe, Lam pen.

Lö we, Lei ne, Le ben, Lü ge, Le der, Li na, Leu te, Lau be, Lau ra, Lei ter, Last, Lust, Lärm, Land, Leib, Laub, Lied, Licht, Leid, List, Lip= pe, Ler che, Löf fel, Lum pen, Li ne al, La za rus.

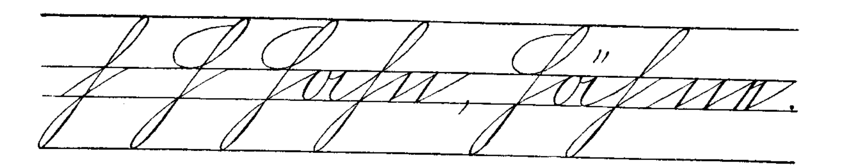
Die Lam pe. Am A bend wird es dun kel. Wir kön nen nicht se hen im Dun keln, dar um zün den wir die Lam pe an. Das Öl ist in dem Öl be= häl ter. In dem Öle ist der Docht. Man che Lam pen ste hen auf dem Ti sche, an de re hän gen an der Wand. Kin der müs sen von der bren= nen den Lam pe fern blei ben.

b B Baum, Bäume

b B Baum, Bäu me.

Der Bau, ein Bach, zwei Bä che, ein Buch, neun Bü cher, ein Brot, vier Bro te, das Bier, der Bär, die Bä ren, Bauch, Blut, ein Bein, zwei Bei ne, das Beil, das Blei, der Bart, die Bär te, ein Berg, vie le Ber ge, je= ner Bau er, die ser Bo te, un se re Bi bel, Bür= ste, Be sen, Bru der, Blu me, Ber ta.

Der Baum hat vie le Ä ste und Zwei ge. An den Ä sten und Zwei gen sind die Blät ter. Die Blät ter ha ben Stie le. Un ten im Bo= den hat der Baum sei ne Wur zeln. Die Wur zeln hal ten den Baum fest. Sie füh= ren ihm auch Nah rung zu. Im Wal de sind vie le Bäu me: Bir ken, Bu chen und an de re Bäu me. Im Gar ten ste hen Ap fel bäu me und Birn bäu me. Wel che noch?



h H Hahn, Hähne.

Haut — Häu te, Haus — Häu ser, Hof — Hö fe, Hut — Hü te, Huhn — Hüh ner, Hand — Hän- de, Hund — Hun de. Viel Heu, mein Herz, ein Huf, das Hemd, drei Hun de, un ser Holz, zehn Ha sen, der Ha fer, je ner Ham mer, der Him mel, die Hei de, mein Hei land.

Der Hahn ist ein Vo gel; er lebt auf dem Ho fe bei den Hüh nern. Sein Kör per ist mit schö nen Fe dern be klei det. An den Bei nen hat er zwei Spo ren. Der Hahn kräht; er ruft die Hüh ner zu sam men. Hans und Hed wig ge hen auf den Hof, sie streu en Ha fer aus. Die Hüh- ner fres sen den Ha fer.

e E, ei Ei, eu Eu, Esel, Eiweiß, Eule.

E den, Eis, Eu ro pa, Er de, Ei le, Eu ter, En de, Ei che, Eu len, En te, El tern, En gel, En kel, Er be, Ei sen, Ei er, Erz, E va, E sau, Em ma, E mil, E li sa, Ed mund, E du ard, Ed na.

Das Ei. Da ist ein Ei. Wer hat das Ei ge legt? Das Ei ist rund und weiß. Es hat ei ne har te Scha le. In der Scha le ist das Ei weiß und der Dot ter. Der Dot ter ist gelb. Die Ei er wer den ge kocht o der ge bra ten. Sie sind sehr nahr haft. Die Vö gel le gen Ei er.

Kind, Lieder, Bär, Heu, Erz, Eis, Euter.

Die Ulme ist ein Baum.
Der Löwe ist ein Tier.
Die Kirche ist ein Gebäude.
Die Lerche ist ein Vogel.
Der Hecht ist ein Fisch.
Die Kirsche ist eine Frucht.
Die Bibel ist ein Buch.
Der Hund ist ein Haustier.
Das Bein ist ein Glied.

Steigt das Büblein auf den Baum, o so hoch, man sieht es kaum, steigt von Ast zu Ästchen, schaut das Vogelnestchen. Ei, da lacht es! Hei, da kracht es! Plumps, da liegt es—drunten!

pf Pf Pferd, Pferde.

Der Pfad, der Pfeffer, die Pfeife, die Pforte, der Pflug, die Pflanze, pflügen, pflegen, pfui, Kopf, Napf, Zopf, Topf, Kropf.

Das Pferd ist ein Haustier. Es hat einen Kopf, zwei Ohren, zwei Augen und vier Beine. An jedem Fuße hat es einen Huf von Horn. Das Pferd hat eine Mähne. Es gibt schwarze, weiße, braune und rote Pferde. **Das Pferd** zieht den Wagen und den Pflug.

Dehnung und Schärfung.

Haar, Boot, Meer, Dieb.

Haar, Boot, Meer, Dieb.

Aal,	Moos,	See,	Lied,
Saal,	Moor,	Beet,	Lie be,
Staat,	Boo te,	Schnee,	Wie ge,
Saat,	Moor land,	Heer,	Bie ne.

Der Fi scher hat ein Boot. Die Bee re ist reif. Das Haar ist lang. Der Saal war leer. Der Dieb floh aus dem Hau se. Die Saat wird ge sät. Der See ist tief, das Meer ist tie fer. Die Leh rer leh ren. Der Zahn ist hohl. Wir fah ren in dem Kah ne ü ber den See. Die Bä ren woh nen in Höh len. In der Müh le mahlt der Mül ler das Mehl. Das Moor ist weich. Der Mohr ist ein Ne ger.

Zinn, Lamm, Herr, Ball

Zinn,	Mann,	Kinn,	Tan ne,	Don ner.
Lamm,	Kamm,	Damm,	Läm mer,	Ham mer.
Herr,	Narr,	Ge schirr,	Kar ren,	Far ren.
Ball,	Fell,	Knall,	Kel ler,	Wol le.
Schiff,	Haff,	Stoff,	Löf fel,	Waf fe.
Ga lopp,	Püpp chen,	hopp,	Krip pe,	Pap pel.
Gott,	Bett,	Bett ler,	Bit te,	Vet ter.
Stadt,	ge sandt,	Ver wand te.		
Netz,	Satz,	Witz,	Müt ze,	Kat ze.
Eb be,	Ab ba,	Wid der,	Eg ge,	Rog gen.

Wir be ten: Ab ba, lie ber Va ter. Das Lamm, der Far ren, die Kat ze und der Wid= der sind Tie re. Gott ist mein Schutz. Mein Va ter sand te mich in die Stadt. Die Herr= scher herr schen. Das Zinn kann man leicht bie gen. Mit dem Kam me kämmt man sich. Pferd chen, lauf Ga lopp!

Nuß, Nüſſe, Stock, Stöcke.

Baß	— Bäſſe,	Bock	— Böcke	(Bökke),
Roß	— Roſſe,	Rock	— Röcke	(Rökke),
Schuß	— Schüſſe,	Stück	— Stücke	(Stükke),
Faß	— Fäſſer,	Blick	— Blicke	(Blikke)
Biß	— Biſſe,	Sack	— Säcke	(Säkke).

Nimm den Stock und jage den Bock aus dem Garten. Kleine Kinder ſingen: Backe, backe Kuchen, der Bäcker hat gerufen. Der Zucker iſt ſüß. Die Nüſſe liegen in dem Faß.

Wenn meine liebe Mutter
den Tauben ſtreut das Futter,
dann kommen ſie im Augenblick
herbei und picken, pick, pick, pick,
und nicken mit den Köpfchen,
bis voll ſind alle Kröpfchen.

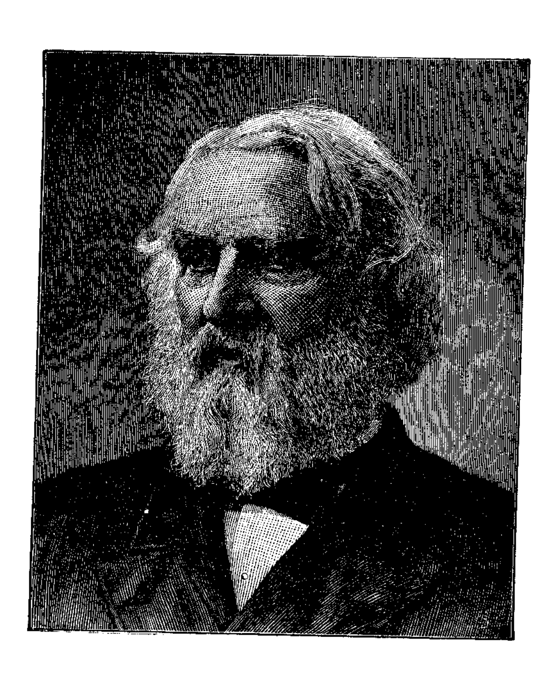
Herr-Heer, Beet-Bett.

Herr-Heer, Beet-Bett.

Sonne, Sohn; Höhle, Hölle; all, Aal; Hehl, hell; Schiff, ſchief; rief, Riff; bieten, bitten; Haare, harre; Mitte, Miete; irrte, ihr; binnen, Bienen; Saat, ſatt; Rieſe, Riſſe; Staat, Stadt.

Das Tier, die Tür; die Stiele, die Stühle; der Ziegel, die Zügel; die Kerne, die Körner; die Ehre, die Ähre; die Höschen, das Häschen; die Meiſe, die Mäuſe; heiſer, Häuſer; leiten, läuten; Grete, Gräte.

Dorf, Torf; Ende, Ente; Seite, Seide; Bein, Pein; Greis, Kreis; Engel, Enkel; ſingen, ſinken; fährt, Pferd; ſagen, zagen; Siegel, Ziegel; Saal, Zahl; ſehen, Zehen. Wir kennen alle Buchſtaben und können ſie richtig ausſprechen.



Dritter Teil.

Lesestücke.



Morgengebete.

Führe mich, o Herr, und leite
meinen Gang nach deinem Wort.
Sei und bleibe du auch heute
mein Beschützer und mein Hort.
Nirgends denn von dir allein
kann ich recht bewahret sein. Amen.

Mein Gott, vorüber ist die Nacht,
gesund und froh bin ich erwacht.
Du warst mit deinem Schutz bei mir,
o Vater, habe Dank dafür!
Behüte mich auch diesen Tag,
daß ich nichts Böses lernen mag. Amen.

Tischgebete.

Alle gute Gaben,
alles, was wir haben,
kommt, o Gott, von dir.
Dank sei dir dafür!
Amen.

Du lieber Gott,
für Speis' und Trank
sag' ich dir herzlich
Lob und Dank!
Amen.

Abendgebete.

Meine Äuglein fallen zu;
lieber Vater, wache du.
Ohne Sorgen schlummern wir,
wenn du stehst an unsrer Tür.
Amen.

Gott, der du heute mich bewacht,
behüte mich auch diese Nacht.
Du wachst für alle, groß und klein,
drum schlaf ich ohne Sorgen ein.
Amen.



Der Weg zur Schule.

Im Winter, wenn es frieret,
im Winter, wenn es schneit,
dann ist der Weg zur Schule
fürwahr nochmal so weit.

Und wenn der Kuckuck rufet,
dann ist der Frühling da,
dann ist der Weg zur Schule
fürwahr nochmal so nah.

Wer aber gerne lernet,
dem ist kein Weg zu fern;
im Frühling wie im Winter
geht er zur Schule gern.



Der Schneemann.

Seht den Mann, o große Not!
wie er mit dem Stocke droht,
gestern schon und heute noch,
aber niemals schlägt er doch.
Schneemann, bist ein armer Wicht,
hast den Stock und wehrst dich nicht!

Freilich ist ein armer Mann,
der nicht schlagen noch laufen kann.
Schleierweiß ist sein Gesicht.
Liebe Sonne, schein nur nicht!
sonst wird er gar wie Butter weich
und zerschmilzt zu Wasser gleich.



Das Pferdchen.

Hopp, hopp, hopp!
Pferdchen, lauf Galopp
über Stock und über Steine,
aber brich nur nicht die Beine!
Immer im Galopp,
hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!

Tipp, tipp, tapp!
Wirf mich ja nicht ab!
Laß mich nicht herunterfallen,
wenn du hörst die Peitsche knallen.
Wirf mich ja nicht ab,
tippti, tappti, tapp!



Wilhelm und die Küchlein.

Wilhelm stand auf dem Hofe und sah die Küchlein an. Diese waren ganz klein und die Henne hütete sie. Lockte die Henne: „Gluck, gluck!“ gleich antworteten die Küchlein: „Piep, piep!“ und liefen hin. Das sind doch kleine liebe Tierchen, dachte Wilhelm.

Jetzt rief die Mutter zum Fenster hinaus: „Wilhelm, komm herein!“ Wilhelm antwortete: „Ja, ja!“ Aber er ging nicht hin, sondern blieb bei den Küchlein. Die Mutter rief noch einmal: „Wilhelm, kommst du bald?“ Wilhelm sprach: „Ja, ich komme gleich!“ Aber er blieb noch immer stehn und betrachtete die Küchlein.

Wilhelm, Wilhelm! wenn die Henne ihre Küchlein ruft: „Gluck, gluck!“ dann antworten sie gleich: „Piep, piep!“ und kommen; wenn aber die Mutter ihren Wilhelm ruft, dann antwortet er wohl: „Ja, ja!“ aber geht nicht hin. Wilhelm, schäme dich und laufe schnell zu deiner Mutter.

Auf dem Schulwege.

Das Hündchen bellt: wau, wau!
Das Kätzchen schreit: miau!
Das Kälbchen brummt: muh, muh!
Das Täublein girrt: ruh ruh!
Wie schreit das Büblein denn,
wenn's soll zur Schule gehn?
Das Büblein wird nicht schrei'n,
es geht ja gern hinein.

Der ehrliche Finder.

Artur fand auf dem Wege ein Messer. Er freute sich darüber. Es hatte zwei Klingen und einen weißen Griff. Da kam ein Mann daher und suchte etwas auf dem Boden. Artur fragte sogleich, was er suche. Der Mann sprach: „Mein Messer, welches ich verloren habe.“ Sofort gab Artur dem Manne das gefundene Messer. Dieser freute sich und dankte dem Knaben. Auch Artur freute sich, denn er war ehrlich.

Du sollst nicht naschen und nicht stehlen
und, was du findest, nicht verhehlen.



Der fleißige Schüler.

Sonst war ich klein, jetzt bin ich groß,
lern' lesen, rechnen, schreiben;
sitz' nicht mehr auf der Mutter Schoß,
ich mag zu Haus nicht bleiben.

Sobald zur Schul' das Glöcklein schlägt,
so greif' ich nach dem Buche;
der Griffel ist zurecht gelegt,
daß ich nicht lange suche.

Und in der Schule merk' ich auf,
damit ich alles lerne;
drum hat mich auch, ich wette drauf,
mein Lehrer schon recht gerne.



Der Christbaum.

Das Tannenbäumchen stand im Walde. Dort hatte es ein gutes Plätzchen. Es konnte die liebe Sonne sehen und wurde von den Wolken zuweilen begossen, damit es schön grün blieb. Die Vöglein sangen ihm schöne Lieder vor.

Eines Tages kam ein Mann mit einer scharfen Axt. Damit hieb er das Bäumchen ab und brachte es nach der Stadt. Da kaufte es der Vater und trug es nach Hause.

Die Mutter stellte das Bäumchen in die Stube und schmückte es mit Lichtchen, Nüssen, Äpfeln und Schmucksachen.

Als der Weihnachtsabend kam, stand es so prächtig geschmückt da. Die Lichtchen brannten, die Schmucksachen glänzten, und die Äpfel, Nüsse und Zuckersachen lachten uns an. Unter dem Bäumchen, welch herrliche Dinge lagen da: Kleider, Puppen, Bilder, Bücher, Tafeln und andere Sachen!

An den folgenden Abenden prangte das Bäumchen noch mehrmals in seinem Glanz und Schmuck. Dann wurde es von uns Kindern leer gepflückt.



Der Fuchs.

Fuchs, du hast die Gans gestohlen,
gib sie wieder her!
Sonst wird dich der Jäger holen
mit dem Schießgewehr.

Seine große, lange Flinte
schießt auf dich den Schrot,
daß dich färbt die rote Tinte,
und dann bist du tot.

Liebes Füchslein, laß dir raten,
sei doch ja kein Dieb!
Nimm, du brauchst nicht Gänsebraten,
mit der Maus fürlieb.



Die Vögel im Winter.

Es war sehr kalt; hu, so kalt, daß alles zu Eis fror. Weit und breit deckte der Schnee Straßen und Dächer, Wiesen und Felder dicht zu. Da mußten die armen Vögel draußen Hunger leiden. Sie flogen hierhin und dorthin; aber überall lag Schnee. Nirgends konnten sie

einige Körnlein Futter finden. Einige Vögel kamen zu einem Hause geflogen, vor welchem ein Apfelbaum stand. Sie setzten sich auf den Baum und blickten umher, ob denn hier nichts zu essen wäre.

Im warmen Zimmer des Hauses saßen ein Mägdlein und sein Bruder am Fenster und aßen ihr Butterbrot. Sie erblickten die Vöglein, und die Vöglein erblickten sie. Als die Vöglein das schöne Brot in den Händen der Kinder sahen, sangen sie: „Piep, piep! Gib, gib!" Die Kinder brockten ihr Brot in kleine Stückchen und streuten die Bröcklein hinaus. Ei, da kamen die Vöglein schnell herunter, pickten alles auf und wurden satt. Sie setzten sich dann wieder auf den Baum und sangen: „Piep, piep! Kinderlein lieb!" und flogen davon. Die Kinder aber freuten sich über die Vöglein, und, so oft diese im Winter wiederkamen, gaben ihnen die Kinder gern von ihrem Brote.

Das Fischlein.

Fischlein, Fischlein, du armer Wicht,
schnappe nur ja nach der Angel nicht!
Geht dir so schnell zum Halse hinein,
reißt dich blutig und macht dir Pein.
Siehst du nicht sitzen den Knaben dort?
Fischlein, geschwinde schwimme fort!



Fischlein mocht' es wohl besser wissen,
sah nur nach dem fetten Bissen;
meinte, der Knabe mit seiner Schnur
wäre hier so zum Scherze nur.
Da schwamm es herbei, da schnappte es zu,
nun zappelst, armes Fischlein, du!

Das Schneeglöckchen.

Das Schneeglöckchen ist ein herziges Blümchen. Wir hätten es jedoch nicht, wenn es nicht einmal so mitleidig gewesen wäre. Der Schnee haßt nämlich alle Blumen, nur das Schneeglöckchen nicht, weil es ihm vor Zeiten einen Teil seines Kleides schenkte. Das war nämlich so:

Als der liebe Gott allen Kräutern und Blumen die bunten Kleider angelegt hatte, welche sie heute noch tragen, schuf er auch den Schnee und sagte: „Die Farbe kannst du dir selber suchen."

Da ging der Schnee zuerst zum Gras, dann zur Rose, dann zum Veilchen, dann zur Sonnenblume und so fort zu allen Blumen auf dem ganzen, weiten Erdenrund und bettelte sie alle an um einen schönen, farbigen Rock gleich dem ihren. Die Blumen lachten ihn aber aus und schickten ihn weiter. Da ward Herr Schnee sehr traurig, und als ihn sein Weg am kleinen Schneeglöckchen vorbeiführte, klagte er ihm sein Leid. „Wenn mir niemand seine Farbe gibt," sagte er, „so geht es mir wie dem Winde, der darum so böse ist, weil man ihn nicht sieht." Da erbarmte sich das gute Schneeglöckchen und erwiderte: „Lieber Schnee, wenn mein einfaches Mäntelchen dir nicht zu gering ist, so kannst du es haben."

Ihr könnt euch denken, daß der Schnee sich dieses nicht zweimal sagen ließ; er griff vielmehr mit beiden Händen zu und ist seit der Zeit weiß. Allen Blumen blieb er fortan feind, nur nicht dem Schneeglöckchen, welches allein unter seiner schützenden Decke gedeiht.

Die Sterne.

Siehst du! Schon steckt dort oben Gott seine Lichter an, damit das Kind auch abends den Himmel sehen kann, den schönen blauen Himmel mit seinem goldnen Mond, wo mit den Engeln droben der gute Vater wohnt.

Und wie die hellen Sterne so freundlich und so licht, so schaut er selbst hernieder mit mildem Angesicht. — Die Himmelslichter glänzen hindurch die ganze Nacht. Leg dich nur still zu Bette, der Vater droben wacht.

Der süße Brei.

Es war einmal ein armes, frommes Mädchen. Es lebte mit seiner Mutter allein, und sie hatten nichts mehr zu essen. Da ging das Kind hinaus in den Wald. Hier begegnete ihm eine alte Frau. Die wußte seinen Jammer schon und schenkte ihm ein Töpfchen. Dieses Töpfchen war sehr geschickt. Wenn man nur zu ihm sagte: „Töpfchen koch!" so kochte es guten, süßen Hirsebrei. Wenn man aber zu ihm sagte: „Töpfchen steh!" hörte es auf zu kochen. Jetzt waren die arme Witwe und ihr Kind herzlich froh. Sie mußten jetzt keinen Hunger mehr leiden, sondern aßen Brei, so oft sie wollten.

Eines Tages war das Mädchen ausgegangen. Die Mutter hatte Hunger und sagte auch zu dem Töpfchen: „Töpfchen koch!" Da kocht es, und sie ißt sich satt. Nun will sie, daß das Töpfchen wieder aufhören soll; aber sie weiß das Wort nicht. Darum kocht es fort, bis der Brei endlich über den Rand heraus steigt, und kocht immer zu. Die Küche und das ganze Haus werden voll. Dann läuft der Brei auch hinaus auf die Straße. Ja, die ganze Straße, die Nachbarhäuser und zuletzt die ganze Stadt werden voll Brei, als wollte das Töpfchen die ganze Welt satt machen. Endlich, wie nur noch ein einziges Haus übrig ist, kommt das Kind heim und spricht nur: „Töpfchen steh!" Da steht es und hört auf zu kochen. Wer aber in die Stadt wollte, der mußte sich zuerst einen Weg durch den Brei essen.



Hausfrau und Katze.

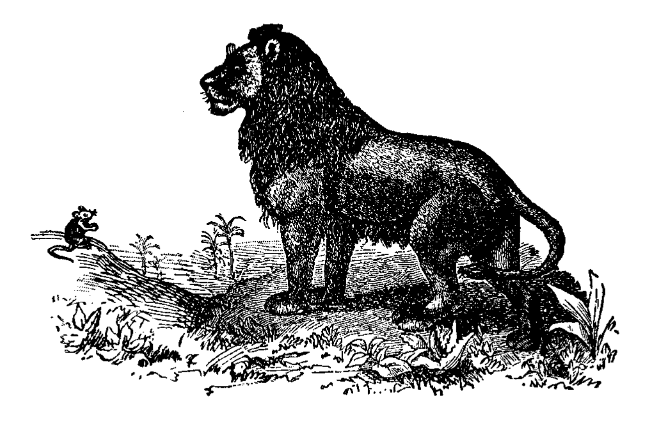
Katze: Frau, Frau!
Hausfrau: Ei, Kätzchen, sag, was rufst du wieder?
Leg ruhig dich aufs Lager nieder!

Katze: Schau, schau!
Hausfrau: Nun, Kätzchen, sag, was soll ich sehen?
Dir ist doch wohl kein Leid geschehen?

Katze: Au, au!
Hausfrau: Arm' Kätzchen, bist ja ganz zerrissen.
Wer hat dich denn so arg gebissen?

Katze: Wau, wau!
Hausfrau: Der Hund? Ei, der ist auch verletzet.
Wer hat denn ihn so grob zerfetzet?

Katze: Miau, miau!
Hausfrau: Du, Kätzchen? Nun so laß dein Klagen!
Ihr hättet sollen euch vertragen!



Das dankbare Mäuschen.

Ein Löwe schlief in seiner Höhle. Ein Mäuschen spielte über ihm und fiel auf ihn herab. Der Löwe erwachte und packte grimmig das Mäuslein mit seinen Tatzen. „Laß mich doch leben!" sagte das Mäuslein. „Was nützt es dir auch, wenn du mich umbringst? Vielleicht kann ich dir einmal dankbar sein." „Du mir dankbar sein?" sagte der Löwe und lachte dazu.

Kurze Zeit darauf geriet der Löwe in ein Netz, das ihm der Jäger gestellt hatte. All seine Kraft half ihm nichts, daraus los zu kommen; er ward immer fester gefesselt. Da brüllte er nun fürchterlich. Das hörte das Mäuslein. Es kam geschwind dazu, biß die Stricke durch und machte so den Löwen wieder frei.

Bin ich auch noch jung und klein,
dankbar kann ich doch schon sein.

Die Sterntaler.

Es war einmal ein kleines Mädchen, dem Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, daß es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr, als die Kleider auf dem Leibe und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte. Es war aber gut und fromm. Und weil es so von aller Welt verlassen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus ins Feld.

Da begegnete ihm ein alter Mann, der sprach: „Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig!" Es reichte ihm das ganze Stückchen Brot und sagte: „Gott segne dir's!" und ging weiter. Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: „Es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, womit ich ihn bedecken kann!" Da tat es seine Mütze ab und gab sie ihm. Und als es noch eine Weile gegangen war, kam wieder ein Kind und hatte kein Leibchen an und fror; da gab es ihm seins. Und noch weiter, da bat eins um ein Röcklein; das gab es auch von sich hin. Endlich gelangte es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden. Da kam noch eins und bat um ein Hemdlein; und das fromme Mädchen dachte: „Es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand, du kannst wohl dein Hemd weggeben", und zog sein Hemd ab und gab es auch noch hin.

Und wie es so stand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel und waren lauter harte, blanke Taler; und statt des verschenkten Hemdleins hatte es ein neues an, das war vom allerfeinsten Linnen. Da sammelte es sich die Taler hinein und war reich für sein Lebtag.

Gebetlein.

Die Eltern mein befehl' ich dir,
behüte, lieber Gott, sie mir;
vergilt, o Herr, weil ich nicht kann,
das Gute, was sie mir getan. Amen.

Alles, was ich bin und habe,
kommt, o lieber Gott, von dir.
Du gibst jede gute Gabe,
jede Freude schenkst du mir.
Du, mein Gott, hast mir mein Leben,
hast die Eltern mir gegeben;
gibst durch sie mir Trank und Speise,
tust mir wohl auf jede Weise.
Du, der so viel Gutes tut,
o, wie bist du doch so gut! Amen.

Was ich jetzt gelernet habe,
guter Gott, ist deine Gabe;
schenke mir auch dies dazu,
daß ich nach der guten Lehre,
die ich in der Schule höre,
auch nun immer denk' und tu'! Amen.